



Nachbar Belgien

Eine Publikation der Belgischen Botschaft in Berlin Juli / August 2005 III/ N°4

Inhaltsverzeichnis:

Wort des Botschafters

Exklusivinterview mit Jean-Claude Van Cauwenberghe S. 2

Konjunkturelle Aussichten S. 3

Belgische Produkte in Berliner Supermärkten S. 4

Tsunami solidarity S. 4

Der Königliche Hof meldet: S.5

- 21. Juli
- Königin bei MARTHa in Herford

Noch keine Gleichberechtigung in Belgien S. 5

Humor im Rotlichtviertel S. 5-6

Kultur S. 6-7

- Art Nouveau in Brüssel
- Jan van Eyck in Dresden
- 175 Pferde für 175 Jahre Belgien
- "Kunst im Verbund" bei BASF

Wussten Sie schon? S. 8

- Genter forschen an Klonenembryos
- Export Biodiesel nach Deutschland
- Warnsystem per SMS
- Kluge Kameras sichern Küste
- Brügge räumt auf

Belgier in Deutschland: S. 9-10

Roger Cottyn

Wort des Botschafters

Ein Botschafter lechzt ständig nach brandneuen Informationen. Sein Job (und sein Gehalt!) ist davon abhängig. Sein Aussenminister will immer wieder etwas erfahren, was noch nicht bekannt und am besten "vertraulich" zu behandeln ist. Das Internet und die Medien machen dies immer schwieriger. Ist denn nicht schon alles über alles und jeden bekannt und mit einem Druck auf die Taste verfügbar zum Konsumieren? Wird das Haltbarkeitsdatum für "vertrauliche" Informationen nicht immer kurzfristiger und der Stress für den schuftenden Diplomaten nicht immer größer?

Ich bin deshalb Bundeskanzler Gerhard Schröder, seinen engsten Mitarbeitern und seiner Regierung ausserordentlich dankbar für die freundliche und hilfreiche Art, mit der ich selbst und meine jüngeren Kollegen in all den Jahren immer die gewünschten Informationen, Analysen und die erbetene diplomatische Unterstützung erhalten haben. Stets mit einem Lächeln werden wir dort empfangen, auch von Mitarbeitern, die unglaublich viel zu tun haben. Die belgisch-deutschen Beziehungen sind selbstverständlich ausgezeichnet und sehr freundschaftlich. Von der Opposition vernehme ich, dass Deutschland nach dem 18. September den Beziehungen mit seinen kleineren europäischen Partnern mehr Aufmerksamkeit widmen will, weil diese, ihrer Meinung nach, in den vergangenen Jahren vernachlässigt wurden. Also, egal wie die Wahlergebnisse auch sein mögen, der belgische Botschafter befindet sich in einer "win-win"-Situation und er braucht sich keine Gedanken zu machen über seinen Job!

Um nützliche Informationen zu erhalten, setzt jeder Diplomat die Waffen ein, über die er verfügt. Für viele bedeutet dies Kenntnis der Akten und viel Charme. In meinem Fall ist dies vor allem die belgische Gastronomie. Ich esse und trinke für mein Vaterland! Sie wissen, dass dies typisch ist für uns Belgier. Wir können erst dann vertraulich reden und erfolgreich Geschäfte abschliessen, wenn wir dabei köstlich essen und trinken. Graf August Belliard, der erste französische Botschafter im damaligen neu gegründeten Belgien, (wir hatten noch keinen König, unsere Grenzen waren noch nicht festgelegt worden, und ausser Frankreich hegte niemand

b.w.

"Nachbar Belgien" wird herausgegeben von der Belgischen Botschaft und erscheint alle zwei Monate.

Anschrift: Jägerstrasse 52-53 10117 Berlin

Tel.: 030/ 20 64 20 Fax: 030/ 20 64 2 200

E-Mail: Nachbar.Belgien@t-online.de

Website: www.diplomatie.be/berlin

Beiträge, die von der Botschaftsredaktion verfasst wurden, können bei Angabe der Quelle (NB, Belgische Botschaft Berlin/ www.diplomatie.be/berlin) übernommen werden.

viel Sympathie für die belgischen Aufständischen), schrieb kurz nach seiner Ankunft in Brüssel im Frühjahr des Jahres 1831 seinem Minister in Paris: „Man erreicht hier vieles, indem man einflussreiche Leute dieses Landes auf einem Diner oder Fest zusammenbringt. Das ist ein guter Trick, den ich kenne und einsetze, um Geschäfte abzuwickeln.“

Nach 175 Jahren Unabhängigkeit sind wir mit Sicherheit keine Aufständischen mehr. Im Gegenteil, wir spielen jetzt eine relativ wichtige Rolle beim Aufbau eines starken Europas, das sich im sprudelnden Brüssel versammelt hat. Aber wir bleiben Feinschmecker, die mit einem guten Mahl und einem erlesenen Glas Wein oder einem belgischen Bier versuchen, Kompromisse am Tisch der Diplomatie zu besiegeln. Mit unseren gemütlichen deutschen Nachbarn und privilegierten EU-Partnern gelingt dies, wer auch immer in Berlin an der Macht ist, stets wunderbar.

Bon appétit!

Lode Willems

NB startete eine Serie von Exklusivinterviews mit den Ministerpräsidenten Belgiens. Nach dem Interview mit Karl-Heinz Lambertz von der Deutschsprachigen Gemeinschaft und Yves Leterme, Ministerpräsident der Flämischen Regierung, ist dieses Mal Jean-Claude Van Cauwenberghe, Ministerpräsident der Wallonischen Regierung an der Reihe.

NB: Sie stehen seit 6 Jahren an der Spitze der Wallonischen Regierung. Was für Resultate haben Sie erreicht seit Ihrer Amtsübernahme?

Ministerpräsident (MP) Van Cauwenberghe: Als ich den Vorsitz der wallonischen Regierung übernommen habe, feierte die Wallonie gerade ihren 20. Jahrestag der politischen Autonomie und hatte sich gerade mit einem regionalen Strategieplan ausgestattet: dem Zukunftsvertrag. Auf dieser Basis, die die Einführung der von der EU empfohlenen Prinzipien der good governance in der Wallonischen Region kennzeichneten, haben wir unsere Anstrengungen zur Kurskorrektur auf klare Ziele und regelmäßig evaluierte Maßnahmen aufgebaut. Mit diesen Mitteln, und die guten konjunkturellen Jahre nutzend, haben wir den strukturellen Rückgang, der uns seit 40 Jahren zu schaffen machte, eindämmen können. Diese Periode ist also die Zeit der Stabilisierung gewesen. Von nun an macht die Wallonie Fortschritte im gleichen Rhythmus wie die anderen belgischen Regionen und ihre europäischen Bezugspartner (Deutschland, Frankreich und die Niederlande).

NB: Welche sind die wichtigsten Herausforderungen?

MP Van Cauwenberghe: Die Herausforderung besteht heute darin, den europäischen Durchschnitt des Wachstums und der Vermögensbildung zu erreichen. Deshalb kann die Wallonie sich nicht damit zufrieden geben, im gleichen Rhythmus wie seine Partner voranzuschreiten; sie muss diese überholen, um in einen Prozess der Konvergenz einzutreten. Zu den hauptsächlichen Herausforderungen der Wallonie gehört selbstverständlich die Notwendigkeit, eine sozial unannehmbare und wirtschaftlich unhaltbare Arbeitslosenquote zu reduzieren. Um das zu erreichen, haben wir uns entschlossen, unsere Mittel auf die effizientesten und strukturiertesten Prioritäten unserer Entwicklung zu konzentrieren. Vor allem die Schaffung von Arbeitsplätzen, die Bildung und die Forschung haben Priorität. Dies sind alles Bereiche, die dazu berufen sind bei dem Wiederaufschwung in der Wallonie, eine Hebelfunktion zu haben. Die Verstärkung günstiger Rahmenbedingungen für die Unternehmen ist also eines der

Hauptziele der wallonischen Regierung, die ein umfangreiches Programm zur Vereinfachung der Bürokratie und zur Weiterentwicklung des Egovernment unterstützt und den Akzent auf die notwendige Mobilisierung der gesamten regionalen Kräfte legt.

NB: Welche Trümpfe hat die Wallonie, Ihrer Meinung nach, in der Hand?

MP Van Cauwenberghe: Der erste Trumpf ist ihr Standortvorteil. Die Wallonie verfügt über große Flächen für Industrie im Herzen Europas und ist ein Scharnier zwischen Deutschland, Frankreich, den Niederlanden und Großbritannien und befindet sich im Zentrum der drei Hauptstädte der Union: Brüssel, Straßburg und Luxemburg. Diese außergewöhnliche Lage wird sehr gut genutzt durch den einmaligen Ausbau aller Verkehrsnetze (zwei regionale Flughäfen zusätzlich zum Flughafen Brüssel-National; ein beeindruckendes Straßennetz, ein Wasserstraßennetz, das den Rhein mit Antwerpen und dem französischen Netz verbindet, ein hochleistungsfähiges Lichtwellenleiternetz (fibres optiques) usw.

Aber der Haupttrumpf der Wallonie sind ihre Menschen. Ihre Arbeitskräfte mit der international anerkannten Produktivität, ihre Universitäten mit den europäischen Partnerschaften, ihre Forschungszentren, verbunden mit den Unternehmen, die Qualität ihrer traditionellen Industriebereiche, die die Umwandlung in zukunftsfähige Branchen mit hohem Wertschöpfungspotential vollzogen haben, und ihre Spitzenforschungszentren in Sektoren wie Luftfahrtindustrie, Raumfahrt, Nahrungsmittel, Chemie oder Biotechnologie. Die Koordinierung so vieler Faktoren geschieht auf der Ebene einer Region, die über eine große Autonomie verfügt, um die passendsten Politiken zu verfolgen.

NB: Die Wallonie macht auch Außenpolitik: was versuchen Sie damit zu realisieren?

MP Van Cauwenberghe: Die Wallonie ist nach dem Muster der deutschen Länder eine Region mit Gesetzgebungsgewalt, aktiv in den verschiedenen europäischen Instanzen, wo die autonomen Regionen ihre Interessen wahrnehmen.

Eine ziemlich seltene Besonderheit in der Welt ist, dass die Wallonie völkerrechtlich anerkannt ist und daher ihre internen Befugnisse jenseits ihrer Grenzen ausdehnt. In diesem Rahmen hat die Wallonie ein effizientes Netzwerk von Wirtschaftsattachés und Delegierten auf fünf Kontinenten geschaffen und mit seinen wichtigsten Partnern Kooperationsabkommen unterzeichnet, die unsere Beziehungen dynamisieren. Gestärkt durch diese Autonomie entwickelt die Wallonie eine ehrgeizige Außenhandelspolitik, was ganz entscheidend ist für die Expansion einer so offenen Wirtschaft wie der unsrigen, in der die Unternehmen 80 Prozent ihrer Umsätze dem Export verdanken.

NB: Warum ist Deutschland ein wichtiger Partner für die Wallonie?

MP Van Cauwenberghe: Deutschland, auch eine Exportwirtschaft, ist der zweitgrößte Kunde der Wallonie (mit 4,663 Millionen Euro Exportumsatz im Jahr 2004) und ihr zweitgrößter Lieferant. Deutschland ist auch einer unserer großen Nachbarn, mit dem wir historisch betrachtet an einem europäischen Projekt beteiligt sind, bei dem wir gleichzeitig der harte Kern und einer der Motoren sind. Unsere Entwicklung bedarf also notwendigerweise eines Ausbaus unseres Warenverkehrs mit Deutschland und einer Steigerung der deutschen Investitionen in unserer Region. Die Wallonie verfügt daher über fünf Wirtschafts- und Handelsvertretungen in Berlin, Aachen, Köln, Hamburg und München. Die deutschsprachige Minderheit in der wallonischen Region um Eupen und Sankt Vith (NB: die auch ihre eigenständige Gemein-

schaft hat, siehe in NB Nr. III/N² das Interview mit Ministerpräsident K.-H. Lambertz) kann eine privilegierte Vermittlerrolle spielen bei der Vertiefung der belgisch-deutschen Beziehungen.

NB: Viele Ausländer (und auch Belgier) sagen nach jeder gemeinschaftlichen Krise das Ende Belgiens voraus.

MP Van Cauwenberghe: Das Ende Belgiens – heterogener Staat, aus der Diplomatie des XIX. Jahrhunderts hervorgegangen – wird gewissermaßen seit seiner Gründung, vor genau 175 Jahren, prophezeit. Der belgische Staat, nach einem einheitlichen und zentralistischen Modell gegründet, das seine Grenzen aufgezeigt hat, verdankt sein Überleben seiner Anpassungsfähigkeit und den föderalen Veränderungen, die er seit einem Vierteljahrhundert durchgeführt hat, indem er seinen verschiedenen Gemeinschaften eine tiefgehende kulturelle Autonomie und seinen Regionen eine weitgehende Autonomie auf dem Gebiet der Wirtschaft, der Verwaltung des Territoriums und der internen institutionellen Organisation zugesteht, wobei das Ganze von starken interpersonellen und interregionalen Solidaritätsmechanismen aufrechterhalten wird. So hat Belgien die Zersplitterung, die mehrere plurikulturelle Staaten Europas erlebt haben, vermieden. Die Infragestellung der Solidaritätsmechanismen könnte gewiss die Grundfesten des Staates ins Wanken bringen, aber wir verfügen über eine lange Tradition des Verhandeln, die uns immer geschützt hat vor jedem heftigen Abdriften und die immer für ausgewogene Kompromisse gesorgt hat. In diesem Sinne bleibe ich als Regionalist zusammen mit der wallonischen Regierung ein überzeugter Verteidiger der föderalen Struktur, die in zahlreichen Ländern, wie in der Bundesrepublik Deutschland, gezeigt hat, dass sie ein Faktor der Entwicklung, der Prosperität und des sozialen Wohlstands sein kann.

Wirtschaft

Konjunkturelle Aussichten Belgiens

Wirtschaftswachstum

Das Wirtschaftswachstum Belgiens verlangsamte sich bereits im letzten Quartal des Jahres 2004 und stagnierte im ersten Quartal 2005. Obwohl eine Wachstumsverlangsamung allgemein vorausgesagt worden war, wurde diese doch gravierender empfunden als erwartet. Dies hat zur Folge, dass das vorausgesagte Wachstum für 2005 inzwischen drastisch nach unten revidiert wurde von 2,2% auf 1,4 %. Das Wirtschaftswachstum in Belgien wird sich dadurch auch mehr dem Wachstum in der Eurozone angleichen. Das Wachstum für 2006 wird von 2,4% auf 2,1 % revidiert.

Seit 2003 war die Inlandsnachfrage in der Eurozone schwach und trug nicht im üblichen Maße zum Wirtschaftswachstum bei. Die wirtschaftliche Situation in Belgien wich davon ab dank der dynamischeren Inlandsnachfrage und dank eines recht stark verbraucherorientierten Wachstums.

Die gegenwärtige konjunkturelle Verlangsamung in Belgien ist vor allem auf einen Rückgang im Exportbereich und in der Inlandsnachfrage zurückzuführen. Ferner verzeichnete die Industriebranche in den letzten zwei Quartalen ein negatives Wachstum, die Baubranche im ersten Quartal 2005. Der Dienstleistungssektor hingegen stärkt die wirtschaftlichen

Aktivitäten weiterhin. Während die Verlangsamung in der Baubranche eher auf saisonale Faktoren zurückzuführen ist, wie schlechtes Wetter, sind die Aussichten für den Industrie- und Exportbereich vor allem vom Wirtschaftswachstum, von den Ölpreisen und den Wechselkursentwicklungen abhängig.

Staatsschulden

Trotz der nicht sehr günstigen Wirtschaftsbedingungen erhöhte sich das vorausgesagte Defizit im Haushalt nur leicht von 0,2% auf 0,3%, hauptsächlich infolge des niedrigeren Wachstums. Für 2006 wird ein Haushaltsdefizit von 0,7% erwartet. Diese Verschlimmerung ist darauf zurückzuführen, dass vorläufig keine Ausgleichsfinanzierung vorgesehen ist, um die erwarteten Einnahmeverluste infolge der Steuerensenkungen zu kompensieren.

Nach den oben genannten Schätzungen wird sich die Schuldenrate im Jahr 2005 bei 95,6% des BIP stabilisieren. Im Jahr 2006 voraussichtlich bei 93,2%. (Die Stabilisierung des Schuldenabbaus im Jahre 2005 wird auch beeinflusst durch die Verschuldung der nationalen Eisenbahngesellschaft).

„Belgisch“ kaufen in Berliner Supermärkten

Flanders Investment & Trade, die Wirtschaftsvertretung Flanderns in Berlin, ist neulich auf Erkundung gegangen in den deutschen Supermärkten in Berlin mit dem Ziel, belgische Lebensmittel - hauptsächlich Süßwaren und Biere - zu entdecken. Auf diese Weise können Genießer von belgischen Spezialitäten in der deutschen Hauptstadt und in ganz Deutschland leichter den Weg zu Ihren geliebten Köstlichkeiten finden. Besucht wurden stichprobenartig 15 verschiedene Supermärkte in Berlin.

Auf unserer Suche nach belgischen Süßwaren und Bieren, wurden wir schnell fündig. Das Feinschmeckerparadies von Galeria Kaufhof am Alexanderplatz hat die weitaus größte Auswahl an belgischen Produkten: Meeresfrüchte aus Schokolade, Butterwaffeln, Bonbons oder auch Sojamilch gehören zum Sortiment. Auch das berühmte KaDeWe, Kaufhaus des Westens, bietet eine Vielzahl an belgischen Köstlichkeiten wie z.B. ein großes Sortiment an belgischen Bieren, Keksen und Schokolade. Darüber hinaus gibt es einige Spezialgeschäfte, wo man belgische Biere kaufen kann. Trotzdem wird belgisches Bier in den meisten Supermarktketten nicht geführt. Drei Gründe gibt es dafür: Deutschland ist ebenfalls ein traditionsreiches Bierland, und das umstrittene „Reinheitsgebot“, das nur die Verwendung von Wasser, Weizenmalz, Hopfen und Hefe gestattet, ist zwar abge-

schaft, lebt aber immer noch in den Köpfen der Deutschen weiter. Schließlich gibt es manchmal auch praktische Probleme mit dem Flaschen- und Dosenpfand.

Die Billig-Discounter wie Lidl, Aldi und Netto führen belgische Produkte fast ausschließlich als kurzfristiges Angebot. Beim Discounter Netto, der nur in Ostdeutschland vertreten ist, fanden wir keine belgischen Produkte.

Bei manchen Supermärkten gibt es regionale Unterschiede zwischen den Niederlassungen. Dies ist der Fall u.a. bei Spar, Rewe und Edeka. Diese Supermärkte werden von Franchisenehmern geführt, die völlig oder zum Teil über das Sortiment entscheiden können und gegebenenfalls belgische Produkte mit aufnehmen.

Eine Liste mit den belgischen Produkten ist abrufbar auf der Website der Belgischen Botschaft unter: www.diplomatie.be/berlin - auf „Aktuelles“ „Lokale Nachrichten“ klicken

Wir möchten darauf hinweisen, dass für die Vollständigkeit der Liste keine Gewähr übernommen werden kann. Ergänzungen sind immer willkommen.

Tsunami Solidarity in Sri Lanka. Die letzte Spezialeinheit steht in Bereitschaft

Nach dem Tsunami vom 26. Dezember 2004 schickte Belgien militärische Hilfe nach Sri Lanka. Am 10. April traf die letzte Einheit von 51 Freiwilligen vor Ort ein. Damit ging es in die letzte Phase der Hilfsoperation, die das Verteidigungsministerium für das Katastrophengebiet geplant hatte. Der Einsatz wurde Mitte Mai beendet und die Operation „Tsunami Solidarity“, die Anfang Januar gestartet worden war, somit abgeschlossen.

Die ersten belgischen Soldaten reisten am 08. Januar für eine Periode von schätzungsweise drei Monaten an. Im Laufe der Zeit wurde die Hilfe an die Entwicklung der Lage angepasst. Zu Beginn entsorgten die Soldaten Trümmer, die die tödliche Welle hinterlassen hatte. Sie versorgten Hunderte Verletzte und stellten die Trinkwasserversorgung für die Menschen sicher. Im belgischen Einsatzgebiet leben vor allem Fischer, die entlang der Küste wohnen und somit durch die Folgen der Flutwelle betroffen sind. Diese Menschen haben alles verloren – ihr Haus, ihr Boot und ihre Familienangehörigen. Belgische Taucher haben die Hafentrümmer frei und Schiffswracks wieder flott gemacht. Andere richteten Werkstätten ein, um die Boote und Motoren wieder instand zu setzen. Zügig wurde auch ein Zeltlager für die durch die Flut Vertriebenen aufgebaut, in dem 70 Fischerfamilien untergebracht sind.

Von größerer Bedeutung noch für die Opfer ist die Hoffnung, die die belgischen Soldaten mitbrachten. Während sie in den ersten Tagen nach dem Tsunami schockiert waren von den Ereignissen, gewannen sie durch den Anblick der ausländischen Helfer, die sich ihres Schicksals angenommen haben, nach und nach ihre Lebenslust zurück. Von da an beteiligten sich die Srianker an den Aktivitäten der belgischen Solda-

ten. Vor Beendigung des Auftrages widmete sich die vierte Spezialeinheit der Verbesserung des Vertriebenenlagers. Sie errichtete stabilere Konstruktionen, um die Zelte zu ersetzen. Die Unterkünfte wurden so konzipiert, dass sie die Monsunzeit mit ihren intensiven Regenfällen gut überstehen würden. Dies ermöglichte den Familien, den Start der Wiederaufbauprogramme ihrer Häuser durch die Regierung von Sri Lanka, unterstützt durch die internationale Gemeinschaft, abzuwarten. Jedoch werden sich die Opfer, angesichts des beträchtlichen Umfangs dieser Aufgabe, noch über Monate hinweg gedulden müssen.

Hilfsorganisationen ergreifen die Initiative

Der Abzug der Belgischen Armee bedeutet selbstverständlich nicht, dass die dringend notwendigen Hilfeleistungen eingestellt werden. Zahlreiche Hilfsorganisationen befinden sich vor Ort und leisten hervorragende Arbeit. Einige von ihnen werden die Projekte der Belgischen Armee fortführen. Die Zusammenarbeit zwischen Hilfsorganisationen und Soldaten verlief beachtlich gut. Die Hilfsorganisationen verstehen, dass die Anwesenheit der Soldaten vor allem dazu diente, dringende Hilfe über einen begrenzten Zeitraum zu leisten, während die Hilfsorganisationen langfristig tätig sind. Auch diesbezüglich war die Katastrophe lehrreich. Die Welt ist ein Dorf, in dem kein Platz für Rivalität ist, wenn es auf effiziente Hilfeleistung ankommt. Diesen Standpunkt vertreten alle Soldaten aus den verschiedenen Einheiten, die an der Operation „Tsunami Solidarity“ teilgenommen haben. Sie werden sich für immer an das Lächeln der Bewohner aus Galle, Mirissa, Kogala, Weligama und anderen verwüsteten Küstendörfern zurückerinnern.

Der Königliche Hof meldet:

Der Nationalfeiertag

In seiner traditionellen Ansprache zum Nationalfeiertag brachte König Albert II. seine Zufriedenheit zum Ausdruck über die Tatsache, dass die Mehrheit der Belgier an die Zukunft des Landes glaubt und den Separatismus ablehnt. Er verwies dabei auf eine Umfrage aus dem Monat März wonach 87 Prozent der Menschen die Einheit Belgiens bewahren wollen. Er ging ebenfalls auf die Feierlichkeiten zum 175. Jahrestag der belgischen Unabhängigkeit und zu den 25 Jahren des Föderalismus in Belgien ein: "Die Königin und Ich sind voller Bewunderung für die große Vielfalt und die Qualität der Feierlichkeiten, die aus diesem Anlass organisiert werden". Die Terroranschläge in London kamen ebenfalls zur Sprache und wie im vergangenen Jahr rief er die belgische Bevölkerung dazu auf gegenüber Rassismus und Antisemitismus unnachgiebig zu sein. Der König beendete seine Rede in deutscher Sprache: „Möge dieses Bestreben nach Einheit, nach Toleranz, nach Dialog, nach Solidarität und nach Weltoffenheit möglichst viele von Ihnen weiter antreiben. Auf diese Weise könnten wir trotz aller Probleme aus unserem Land einen föderalen Modellstaat machen. Die Königin und Ich, sowie unsere ganze Familie wünschen Ihnen noch einen sehr glücklichen Nationalfeiertag.“

Die Ansprache finden Sie auf der Website des Königshauses unter: www.monarchie.be
Unter „König Albert II.“ auf „toespraken“, „discours“ klicken

Traditionsgemäß haben verdienstvolle Bürger und Bürgerinnen anlässlich des Nationalfeiertags Ehrenerzeichnungen bzw. einen Adelstitel erhalten. So werden z.B. die erfolgreichen Lütticher Filmemacher Jean-Pierre und Luc Dardenne, die in diesem Jahr bereits zum zweiten Mal die Goldene Palme von Cannes erhalten haben, mit dem Großkreuz des Kronenordens ausgezeichnet.

Königin Paola zu Besuch bei MARTa

Im Sommer besuchte die belgische Königin das Museum für zeitgenössische Kunst (MARTa) in Herford, das erst im vergangenen Mai seine Tore geöffnet hatte - NB berichtete hierüber in der vorigen Ausgabe. Der Museumsdirektor Jan Hoet, ein geschätzter Kunstexperte und seit 1993 Kunstberater der Königin, führte die Königin durch das Museum. Sie war beeindruckt von dem Kunstangebot.

Keine Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen

„De Standaard“ schrieb in seiner Ausgabe vom 15.05.2005 über die Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen.

Belgien hat noch einen langen Weg zurückzulegen, um die Ungleichheit zwischen Männern und Frauen aufzuheben. Dies belegt der Gender Gap Index, der zum ersten Mal vom World Economic Forum erstellt wurde. Belgien belegt dabei den zwanzigsten Platz von insgesamt 58 Ländern.

Das World Economic Forum (WEF), eine unabhängige internationale Expertengruppe, hat zum ersten Mal die Kluft zwischen den Geschlechtern in 58 Ländern untersucht. Unter ihnen befanden sich unter anderem die 30 Mitgliedsstaaten der Organisation für Wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit (OECD). Dabei wurde die Ungleichheit zwischen Männern und Frauen in fünf Bereichen untersucht: Teilnahme am Arbeitsleben, wirtschaftliche Chancen, politische Teilhabe, Bildungsniveau, Gesundheit und Wohlbefinden.

Jedem Land wurden Noten zwischen 1 und 7 verliehen, wobei 7 für völlige Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen steht.

Am besten abgeschnitten haben die skandinavischen Länder: Schweden, Norwegen, Island, Dänemark und Finnland erzielten Noten, die höher lagen als 5.

Belgien belegt mit 4,3 Punkten den zwanzigsten Platz und steht hinter anderen europäischen Ländern wie Großbritannien (4,75 Punkte), Deutschland (4,61 Punkte), Frankreich (4,49 Punkte), die Niederlande (4,48 Punkte) und Irland (4,40 Punkte). Auch die baltischen Staaten (4,47 Punkte) und Polen (4,36 Punkte) schnitten besser ab als unser Land. Belgien punktete schlecht auf dem Gebiet der Entlohnung (Platz 35) und des Zugangs zum Arbeitsmarkt (Platz 37). Beim Zugang zur Ausbildung (Platz 15) und zur medizinischen Versorgung (Platz 16) erzielte Belgien bessere Ergebnisse.

Die USA bleiben hinter vielen europäischen Ländern aber auch hinter anderen angelsächsischen Ländern zurück. Sie verbuchen schlechte Zahlen im Bereich Gesundheit und Wohlergehen, da sie z.B. keinen bezahlten Mutterschaftsurlaub kennen.

www.weforum.org
dort bei „quick links“ auf „Gender Gap study“ klicken

„In Brüssel versucht das Rotlichtviertel es mit Humor“

In der „Le Monde“ vom 10. Mai 2005 berichtet der Brüsseler Korrespondent Jean-Pierre Stroobants unter dem Titel „A

Bruxelles, le quartier „chaud“ s'essaie à l'humour“ über das Brüsseler Rotlichtviertel.

Die Sprüche sind auf den Punkt gebracht („Freude zum Kauf, Mut zum Wiederverkauf“), provozierend („Suche Zuhälter, der den Vergleich mit einem Flegel aushält“), sarkastisch („Neuheit: Treuekarte! Das 11. Mal sind Sie dran, zuzuhören“), denunzierend („Die Tarife verstehen sich inklusive Ausbeutung“) oder einfach lustig („Verboten für unter 18 Sekunden“). Dies ist auf Reklametafeln zu lesen vor den Bars mit Neonlicht, wo sogenannte „Serviererinnen“ sich Tag und Nacht zur Schau stellen. Diese Sprüche sind ungewöhnlich in diesem Stadtviertel von Brüssel, wo bis dahin das älteste Gewerbe der Welt triumphierte.

Rings um den Nordbahnhof herum, sind die „Karrées“ und „Bars“ Orte, wo die Prostitution üblich ist und die entsprechend den Epochen und Behörden vor Ort, toleriert, kontrolliert oder unterdrückt worden sind. Wird sie von nun an ermutigt? Die Gemeinde Schaerbeek, auf deren Gebiet dieser Handel sich abspielt, hat mit der Region Brüssel eine „Neubelebung“ wohlwollend unterstützt, wobei die Kunst und die Provokation ihren Anteil haben, ohne zu verbergen, dass die Konzentrierung der Prostituierten in der Rue d'Aarschot, eine der verstopfsten Straßen der Hauptstadt Europas, einige Vorteile bietet. „Die Polizei kann eine regelmäßige Kontrolle durchführen, die Prostituierten können ausfindig gemacht, und ihnen kann geholfen werden, und wir vermeiden die Ausdehnung ihrer Aktivitäten auf andere Stadtviertel“, erklärt Georges Verzin, stellvertretender Bürgermeister von Schaerbeek, eine der 19 Gemeinden von Brüssel.

Die Initiative der Behörden versetzt die Passanten und Autofahrer immer wieder ins Staunen. „Haben Sie keine Angst! Derjenige, der Sie sieht, will nicht gesehen werden.“, sagt ihnen zum Beispiel einer der vierzig riesengroßen Sprüche, die zwischen den Bars und in der Nähe der Bahngleise angebracht sind. Künstler sind eingeladen worden, einen Dialog zu begünstigen zwischen den „leichten Mädchen“ einerseits und den Passanten und Einwohnern andererseits. Hier waren die Drogen, die kleine Kriminalität, aber auch das Netzwerk des Menschenhandels angesiedelt. Mit drei ausgesuchten Kollegen und mit Vereinigungen, die aktiven Prostituierten oder solchen, die aus ihrem Beruf aussteigen möchten, behilflich sind, hat Herr Verzin ein Projekt unterstützt, das in und außerhalb der Bars versucht, einen anderen Blick auf die „Serviererinnen“ und ihren Beruf zu werfen. Einige Künstler haben diese verbotenen Orte betreten, um sie zu schmücken und zu verzieren. Andere haben ihrem Gefühl freien Lauf gelassen, über das, was sich dort abspielte. Dies ergibt Sprüche wie: „Suche Serviererin, die den Kummer vergessen lässt“, „Wie können sie das tun? Wie Sie!“ und „Lächeln, lügen, von neuem anfangen“. Wenn eine junge Prostituierte sich ausspricht, sagt sie enttäuscht: „Sie sind dermaßen ernst.“ Wenn ein Kunde es wagt zu sprechen, vertraut er uns an: „Zu Anfang, sagte ich danke“. „Zu einer Nutte und einem Jongleur ist das Alter grausam“, warnt ein Schild gegenüber einem Schaufenster, in dem junge Frauen in Unterwäsche sitzen.

Kultur

Art Nouveau

NB möchte seinen Lesern in jeder Ausgabe jeweils eine der hochkarätigen Ausstellungen anlässlich des Doppeljubiläums 175-jähriges Bestehen Belgiens und 25 Jahre Föderalismus in Belgien vorstellen. Eine Übersicht wurde bereits in der November/Dezember-Ausgabe 2004 geboten. Dieses Mal nimmt NB Brüssel und den Jugendstil etwas näher unter die Lupe.

Art Nouveau ist das Reich der geschwungenen Linie und der kühnen Mischung verschiedener Dekorationsmaterialien, so lautet es in der Broschüre 175 Jahre Belgien.

Art Nouveau oder Jugendstil ist eine Stilrichtung, die in der Zeit um 1890 - 1910 entstand. Die Art Nouveau war in ganz Europa anzutreffen, aber Brüssel war das Zentrum der Bewegung. Zu den führenden Vertretern aus Brüssel gehören die Architekten Paul Hankar, Henry van de Velde und Victor Horta.

Heute gibt es in Brüssel immer noch eine große Anzahl Beispiele für den Art Nouveau-Stil. Die Gebäude sind hauptsächlich um den Grand' Place und Umgebung konzentriert. Dieses Jahr wird in einigen Ausstellungen die perfekte Verschmelzung von Kunst und Architektur gezeigt. Das Brüsseler Museum für Architektur „La Loge“ zeigt bis zum 23. Dezember 2005 die Ausstellung „Die Art Nouveau-Fassade, ein Gesamtkunstwerk“. Hier wird auf die revolutionären Formen und Materialien der Art Nouveau-Bewegung eingegangen.

„Art Nouveau und Design 1830-1958“ in den Königlichen Museen für Kunst und Geschichte, ist eine Ausstellung die „einen Einblick in die Entwicklung der dekorativen Kunst auf dem Gebiet der Innenarchitektur des 19. und 20. Jahrhunderts bietet. Tatsächlich ist Belgien ein echtes „Produktionszentrum“ der dekorativen Künste und des Designs und kann diesbezüglich auf einen internationalen Ruf verweisen. Vorgestellt werden rund 250 Werke von außergewöhnlicher

Qualität, die im Wesentlichen aus belgischen Sammlungen stammen“, lautet es in der Broschüre „Brüssel 2005 – Jugendstil erleben“.

Die thematischen Ausstellungen über Sgraffiti, Kunstschmiedearbeiten, Glasmalerkunst, Keramik und das architektonische Mosaik bieten dem Publikum einen Eindruck des architektonischen Schaffens in Belgien im 20. Jahrhundert. Art Nouveau bedeutete auch für Handwerker eine Periode der Hochkonjunktur. Türbeschläge, Türklingeln und Briefkästen wurden nach den Entwürfen der Art Nouveau-Architekten angefertigt.

Es werden auch geführte Spaziergänge und Besichtigungen von Interieurs zum Aufspüren des Jugendstils in Brüssel angeboten.

Auf www.brussels-art-nouveau.be finden Sie noch mehr Informationen über die Bewegung, die Künstler und die Ausstellungen.

„La Loge“
Rue de l'Ermitage 86 1050 Brüssel
Tel.: 00 32 2 642 24 62
www.aam.be

Art Nouveau & Design 1830-1958
Königliche Museen für Kunst und Geschichte
Jubelpark 10 1000 Brüssel
Tel.: 00 32 2 741 72 11
www.kmkg-mrah.be

Die Broschüre „Brüssel 2005, Jugendstil erleben“ ist beim Belgischen Verkehrsamt erhältlich

„Das Geheimnis des Jan van Eyck. Die frühen niederländischen Zeichnungen und Gemälde in Dresden“

Eine etwas ungewöhnliche Ausstellung, die unter der Schirmherrschaft des Belgischen Botschafters Lode Willems steht, öffnete am 13. August im Residenzschloss in Dresden ihre Tore.

Wer unter diesem Titel eine „richtige“ van Eyck-Schau erwartet, in der möglichst viele der wenigen Werke des Alten Meisters zusammengetragen wurden, wird enttäuscht sein, denn es werden nämlich nur drei Originale gezeigt. Trotzdem wird in Zeitungskommentaren prophezeit, dass diese Ausstellung zu den aufregendsten und folgenreichsten dieses Jahres gehören werde, sie sei eine Sensation.

Anlass dazu geben zwei vis à vis angeordnete Bildnisse. Sie zeigen die einzige Zeichnung des Meisters „Das Bildnis eines älteren Mannes“, aus dem Dresdner Kupferstichkabinett und das anschließend entstandene Ölbild, das dem Kunsthistorischen Museum in Wien gehört. Zum ersten Mal sind die beiden Werke zusammen in einer Ausstellung zu sehen. Das dritte Original ist der 1437 entstandene „Marienaltar“, das einzige erhaltene Triptychon im Werk des großen Wegbereiters der europäischen Tafelmalerie.

Ferner wurden hier erstmals alle Gemälde und Zeichnungen der frühniederländischen Kunst aus dem Besitz der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden vereint, die an Jan van Eycks stilistische, maltechnische und ikonographische Neuerungen anknüpfen. Und nahezu 50 Zeichnungen aus dem 15. und 16. Jahrhundert, die im Besitz des Kupferstichkabinetts sind, geben einen faszinierenden Überblick über die verschiedenen Funktionen der Zeichnung.

13. August – 31. Oktober 2005
Residenzschloss, Eingang Sophienstrasse
www.skd-dresden.de

Die Ausstellung wird vom 2. Dezember 2005 bis zum 26. Februar 2006 im Groeninge-Museum in Brügge zu sehen sein:

Dijver 12
8000 Brügge

Tel.: 00 32 50 44 87 21
www.brugge.be/musea

Nach „Art on cows die „Horse Parade“ in Brüssel

„Wir wollen Fröhlichkeit und Spaß in der Stadt anregen, denn die Stadt ist unsere Spielfläche.“ Paul Delesenne, Projektleiter der „Horse Parade“

Vor zwei Jahren stand Brüssel voller buntbemalter Kühe aus Polyester. Jetzt schmücken 175 Pferde unsere Hauptstadt.

Die Anzahl der Pferde hängt natürlich zusammen mit 175 Jahren Belgien!

Die Pferde stehen vor dem Triumphbogen des Brüsseler Jubelparks. Es gibt fünf verschiedene Modelle: ein kräftiges Zugpferd, ein Schaukelpferd, ein schlankes Reitpferd, ein Bild aus Polyester, in dessen Mitte die zweidimensionale Silhouette eines sich aufbäumenden Pferdes ausgeschnitten wurde und die zweidimensionale Silhouette selbst. Alle Pferde sind aus Polyester und in Lebensgröße dargestellt. Das Projekt wirkt leicht surrealistisch. So gibt es ein Pferd, das sich als Kuh verummmt hat. Es hat sogar ein pralles Euter und einen Kuhschwanz. Ein anderes Pferd hat einen Elefantenkopf, und noch ein anderes trägt Netzstrümpfe. Auch gibt es viele Pferde, die phantasievoll bemalt wurden: mit einem Strichcode, mit Obst und Gemüse, mit Puzzleteilen oder mit Spielkarten. Die Tiere wurden teilweise von Sponsoren, Behörden, Firmen und Geschäftsleuten gekauft. Diese engagierten dann einen Künstler, um „ihr“ Pferd zu bemalen. Es wurden sogar Studenten und Kinder mit dem Bemalen betraut. Der Hauptsponsor der „Horse Parade“ ist der Projektentwickler Robelco, der sich in Belgien einen Namen als experimentierfreudiger Architekt gemacht hat. Er sponserte vor zwei Jahren auch die „Art on cows“.

Die fröhliche und sehr populäre Ausstellung wird diesen Sommer einige Male weiter wandern. Die Städte, die die Pferde zu Besuch haben, dürfen auf jeden Fall viele Zuschauer erwarten. Ab Mitte Juli konnte man sie in Lüttich anschauen. Vom 4. bis 21. August 2005 war die Ausstellung auf dem „Zeedyk“ von Knokke, vom 26. bis 30. August in der Pferderennbahn von Waregem, und vom 30. bis 11. September kann man die Ausstellung im „Museum van Schone Kunsten“ in Antwerpen bewundern.

www.horseparade.be

„Kunst im Verbund“

Die Galerie der BASF Schwarzheide GmbH präsentiert ab 27. August 2005 die Ausstellung „Kunst im Verbund“.

In dieser Ausstellung haben Maler ihre Sehweisen in Bildwerken sichtbar gemacht und ihre Eindrücke von den BASF-Produktionsstandorten Ludwigshafen, Antwerpen, Tarragona und Schwarzheide festgehalten. Es sind die drei Belgier Chantal Chapelle, Joris Ghekiere und Geer Goiris, der Spanier Fidel Solé und der Österreicher Bernhard Vogel.

Die Ausstellung ist bis zum 30. September 2005 täglich von 12 bis 18 Uhr geöffnet

BASF Schwarzheide GmbH
Schipkauer Strasse 1
01986 Schwarzheide
Tel.: 035752 6-26 42

Wussten Sie schon?

Wichtiger Schritt auf dem Weg zum Klonen von menschlichen Embryos

An der belgischen Universität Gent ist Wissenschaftlern ein wichtiger Schritt nach vorne zum Klonen von menschlichen Embryos gelungen.

Nachdem im Februar 2004 koreanische Forscher als erste menschliche Embryos aus Eizellen, die im Eierstock der Frau gereift waren, geklont hatten, gingen die Genter Forscher noch einen Schritt weiter. Sie klonen die Embryos aus unreifen Eizellen und versahen diese, nachdem sie das Erbmaterial entfernt hatten, mit dem Erbmaterial einer anderen Person als der Eizellenspenderin. Die Embryos dienen nicht zum Klonen von Babys, sondern die Forscher hoffen, Stammzellen mit interessanten medizinischen Anwendungsmöglichkeiten zu erhalten. So könnten sie z.B. beim Erzeugen von Fortpflanzungszellen (Samen- oder Eizellen) bei unfruchtbaren Menschen zum Einsatz kommen.

Die Ergebnisse wurden im vergangenen Juni auf dem Kongress des Europäischen Vereins für Menschliche Fortpflanzung und Embryologie (ESHRE) in Kopenhagen bekannt gegeben.

„Reife Stammzellen sind schwierig zu bekommen“, so Josiane Van der Elst vom UZ Gent, dem Universitätskrankenhaus in Gent. „Wir können zu Experimenten nicht einfach so Dutzende oder Hunderte reifer Eizellen bei gesunden Frauen entnehmen. Aber wenn Frauen mit Fruchtbarkeitsproblemen reife Eizellen zu einer Reagenzglasbefruchtung entnehmen lassen, sind manchmal versehentlich auch unreife Eizellen dabei. Diese werden meistens nicht zum Befruchten verwendet, denn der Reifeprozess im Laboratorium ist schwierig. Sie sind also „überschüssig“, wir können sie zur Klonforschung verwenden“.

Das Embryonengesetz vom 11. Mai 2003, erschienen im „Staatsblad“ vom 28. Mai 2003 verbietet reproduktives Klonen, erlaubt jedoch therapeutisches Klonen unter bestimmten Bedingungen.

www.uzgent.be
www.ESHRE.com

Belgischer Biodiesel nach Deutschland

Der Biodieselproduzent Oleon ist das erste belgische Unternehmen, das 300 Tonnen des umweltfreundlichen Treibstoffs an TOTAL Deutschland liefert.

Die frühere Oleochemieabteilung von Atofina/Total/FinaElf, hat sich eigentlich auf die Umwandlung von natürlichen Fetten und Ölen in oleochemische Produkte wie Fettsäuren, Glycerinen und Fettalkoholen spezialisiert. Mit der Produktion von Biodiesel sieht der Betrieb eine neue Herausforderung. Er will bereitstehen, wenn die in Belgien angekündigte Steuerermäßigung auf Biotreibstoffe rechtskräftig wird und der Absatz in Belgien folglich nicht mehr behindert wird. Mit dem Verkauf von 300 Tonnen des Treibstoffs an Deutschland beignet Oleon diesem gegenwärtigen Problem in Belgien. Deutschland ist ein guter Abnehmer des „experimentellen“ Biodiesels, weil bereits viele deutsche Autofahrer diesen grünen Treibstoff tanken.

Oleon will jährlich 95.000 Tonnen produzieren.

www.oleon.com

Warnsystem per SMS

Der belgische Innenminister Patrick Dewael plädiert für das Einführen eines Warnsystems, bei dem die Bevölkerung im Katastrophenfall per SMS benachrichtigt wird. Eine Kurznachricht per Mobiltelefon könne sehr schnell gesendet werden und sei sowohl technisch als auch juristisch möglich, so der Minister. Die bisherigen Systeme wie Sirenen und Durchsagen im Radio und Fernsehen sollen selbstverständlich auch weiter beibehalten werden. Wieviel ein solcher Einsatz kosten wird und ab wann das Warnsystem angewendet wird, konnte Minister Dewael noch nicht sagen.

Kluge Kameras an der belgischen Küste

Zum Anfang der Sommerferien wurde an der belgischen Küste ein Projekt gestartet, bei dem Kameras gestohlene Autos und vermisste Kinder wiedererkennen und aufspüren können.

Über eine Verbindung mit einem Kontrollraum werden ständig Bilder in einem Screening-Verfahren nach vermissten Kindern und gestohlenen Autos untersucht. Anhand von äußerlichen Merkmalen kann die „kluge Kamera“ eine Person aus einer Menschenmenge oder ein Nummernschild aus einer Autoansammlung herausfiltern.

Die britische Stadt Kent hat bereits gute Erfahrungen mit diesen Kameras gemacht und erfuhr einen spektakulären Rückgang der Kriminalität.

Kein Weltrekord

Der von NB angekündigte Versuch, am Vorabend des 21. Juli den japanischen Blaskapellen-Weltrekord zu brechen, ist leider fehlgeschlagen. Es ist den Belgiern nicht gelungen, mit mehr als 11 158 Teilnehmern zu erscheinen, um die belgische Nationalhymne zu spielen. Ach, Japan hat ja auch 127 Millionen Einwohner und Belgien nur 10 Millionen.

Brügge räumt auf

Im vergangenen Juli hat der Stadtrat in Brügge 95 Regeln, die als nicht mehr zeitgemäß empfunden wurden, aufgehoben. So ist das Verbot des gemeinsamen Zeltens für Unverheiratete, das aus dem Jahr 1948 stammte, aus der Welt geschaffen worden sowie eine Verordnung von 1876, die die Anweisung gab, die Uhr des Belfrieds fünf Minuten vorgehen zu lassen. „Offenbar wollte die Stadt so seinen Bürgern helfen, nicht zu spät zu kommen“, meint Brügges Bürgermeister Patrick Moenaert auf seiner Website, die noch weitere nette Beispiele enthält.

Die Jagd auf überholte und überflüssige Regeln fing vor zwei Jahren an. Moenaert schätzt, dass es noch fünf Jahre dauern wird, bis die etwa 400 von der Stadt angeordneten Regeln überprüft sein werden.

www.patrickmoenaert.be

Belgier in Deutschland

Unter der Rubrik „Belgier in Deutschland“ stellen wir Belgierinnen oder Belgier vor, die in Deutschland Fuß gefasst haben. In dieser Ausgabe möchten wir unsere Leser mit Roger Cottyn, einem ehemaligen belgischen Kriegsgefangenen, be kannt machen.

NB: Herr Cottyn, Sie waren während des Zweiten Weltkriegs Kriegsgefangener in Deutschland? Wohin hat man Sie gebracht? Wie waren dort die Bedingungen? Wie sah Ihr Tagesablauf aus?

Roger Cottyn: Um diese Frage zu beantworten, bräuchte ich wahrscheinlich viele Tage. Fünf lange Jahre kann man nun in wenigen Minuten nicht erzählen.

Nach der Kapitulation der belgischen Streitkräfte am 28. Mai 1940 werde ich mit meinen Regimentskameraden in die Pferdeställe der Kavallerieschule von Brasschaat, nördlich von Antwerpen, eingesperrt.

Da sollen wir einen Entlassungsschein bekommen. Am 12. Juni 1940 werden wir in Kalmthout in Viehwaggons verfrachtet. Einen Tag später sind wir in Dortmund in der Westfalenhalle. Wir verlassen diese ungastliche Stätte am 19.06.40. Wieder werden wir in Viehwaggons gepfercht. Können nur stehen, ohne Essen und Trinken, ohne Licht und wenig Luft. Wohin geht die Fahrt? Am nächsten Tag nachmittags werden die Türen aufgemacht. Wir befinden uns in Bremerförde.

Es ist sehr heiß. Die Kolonne setzt sich in Bewegung und die müden, hungrigen, durstigen und ungewaschenen Männer marschieren schwitzend auf einer hubbeligen Straße. Auf einem Straßenschild lese ich „Sandbostel“. Wir gehen durch ein Tor und werden gleich gefilzt. Auch sehr persönlich Gegenstände wie: Füllfederhalter, Rasiermesser, Fotos, Briefe und Geld werden uns abgenommen. Ich bekomme eine Blechmarke mit der Nummer „Kgf Stalag XB Nr 21798“. Nun bin ich ein immatrikulierter Kriegsgefangener.

In Sandbostel sind die Lebensbedingungen besser als in Dortmund. Damit meine ich die Hygiene und das Essen. Aber Hunger hat man immer. Wir müssen täglich öfters antreten. Dann wird uns gesagt, was alles verboten ist. Und das ist sehr viel. Für unsere Kameraden aus Wallonien werden die Vorschriften übersetzt. Für die Flamen ist das nicht nötig, die verstehen doch alle Deutsch, meint der Offizier. Am 03.07.40 gehen wir zum Desinfektionsgebäude. Den Tag darauf werde ich einer Gruppe von 30 Personen zugeteilt. Ich bekomme ein Fünftel von einem Kommisbrot und ein Scheibchen Ersatzleberwurst. Ich esse gleich alles auf. Von Bremerförde aus fahren wir mit einem Güterzug bis Rotenburg i. Hann. Danach geht es per pedes bis Hassel. Die 30 Belgier gehören jetzt zum Arbeitskommando 428/Stalag XB.

Bis zum 20.02.43 habe ich bei 6 Landwirten in 4 verschiedenen Dörfern gearbeitet. Das war am Anfang nicht einfach, weil ich von der Landwirtschaft keine Ahnung hatte. In der Zeit lerne ich Belgier, Franzosen, Polen, Slowenen, Serben, Russen und Deutsche kennen. Unter einander sprechen wir ein Kauderwelsch, gespickt mit Plattdeutsch. Die Belgier werden am 19.06.42 von den Serben getrennt und mutieren zum Kommando 519/XB. Am 18.02.43 bekomme ich beim Kartoffelverladen starke Bauchschmerzen. In Begleitung eines Wachmanns fahre ich am nächsten Tag mit dem Rad nach Zeven zum Arzt. Der meint, ich hätte einen Nabelbruch. Den Tag danach befinde ich mich im Lazarett vom Lager Sandbostel. Der polnische Arzt untersucht mich flüchtig und schickt mich ins Lager. Da bleibe ich bis zum 01.02.44. Das Leben im Lager ist ein Kapitel für sich. Auf meine Bitte hin komme ich wieder in das Arbeitskommando 519/XB. Am 27.04.45 wird unser Kommando durch englische Truppen befreit. Die Belgier verlassen das Dorf Nartum

am 28.04.45. Müssen leider einen Kameraden zurücklassen, der bei einem Luftangriff der Alliierten am 25.04.45 umgekommen ist.

Wir bekommen am 23.05.45 unsere Entlassungspapiere in Turnhout. Am späten Nachmittag bin ich bei meinen Eltern in Roeselare.

NB: Stimmt es, dass Sie nach dem Krieg zum Militär gegangen sind und dort eine erfolgreiche Laufbahn hatten? Können Sie uns kurz Ihren Werdegang schildern.

Roger Cottyn: In Leopoldsburg, wo ich aufgewachsen bin, konnte man leider nur bis zur mittleren Reife zur Schule gehen. Arbeit war nicht da. Am 01.09.37 habe ich mich für 4 Jahre bei einem Reiterregiment verpflichtet. Am 04.09.37 wurde ich zur „Schulschwadron“ von Brasschaat geschickt. Ein Jahr später kam ich als „Unteroffiziersanwärter“ zu meinem Regiment zurück. Während meiner Abwesenheit wurde das Regiment motorisiert. Am 23.09.39 bin ich zum Wachtmeister ernannt worden. Nach dem Feldzug vom 10.05.40 bis zum 28.05.40 und der Kriegsgefangenschaft werde ich am 01.10.45 zum Stab der Transporttruppen einberufen und am 01.12.45 bin ich Berufsunteroffizier. Vom 02.04.46 an gehöre ich zu einer Aufklärungseinheit und am 15.10.45 bin ich in der belgischen Besatzungszone in Deutschland. Habe später sowohl in Belgien als auch in Deutschland eine Menge Lehrgänge bei verschiedenen Waffengattungen erfolgreich durchlaufen: u.a. in der Panzer-, Infanterie-, Artillerie-, und Verwaltungsschule. Den höchsten Dienstgrad eines Berufsunteroffiziers erhielt ich am 26.12.68. Am 01.07.74 beendete ich meine Laufbahn als „Korpsadjutant“ in einem Stab in Belgien.

NB: Warum haben Sie sich nach Ihrer Pensionierung in Deutschland niedergelassen?

Roger Cottyn: Meine Frau und ich haben früher öfters in Freiburg i. Breisgau und Umgebung Urlaub gemacht. Uns gefiel die Gegend in der Nähe von Frankreich und der Schweiz sehr gut und spontan beschlossen wir dahin zu ziehen. Unsere Verwandten in Belgien konnten wir mit dem Auto in einigen Stunden erreichen. Einige Jahre später sind wir auf ärztlichen Rat nach Schleswig-Holstein umgezogen. Meine Frau ist hier nach längerer Krankheit gestorben.

NB: Sie wohnten den Gedenkfeiern in Sandbostel 60 Jahre nach der Befreiung bei und legten in diesem Lager, das als Zwischenstation auf dem Weg in die Arbeitskommandos oder als Durchgangslager auf dem Weg in die Heimat diente, den Kranz der Belgischen Botschaft nieder. Haben Sie diese schwierige Zeit in Ihrem Leben gut verarbeitet? Welche Botschaft würden Sie den heutigen Politikern überbringen?

Roger Cottyn: Ob ich diese schwierige Zeit gut verarbeitet habe, kann ich nur mit einem JA bestätigen. Aber das ist mir nur gelungen, weil ich nach dem Krieg diese erniedrigenden Erlebnisse nicht verdrängt, sondern mich damit beschäftigt habe. Diese fünf Kriegsgefangenschaft haben mir viel genommen, aber ich habe gelebt und vieles dazu gelernt. Für meine verheirateten Kameraden war die Zeit noch viel schwieriger.

Durch das Zusammenleben mit Menschen aus fremden Ländern, mit anderen Sprachen, anderen Religionen und

Gebräuchen habe ich erkannt, dass ich für diese Menschen auch ein Fremder war. Die physischen Schmerzen waren oft sehr quälend, jedoch der psychische Druck in Unfreiheit zu leben, war meistens noch schwerer zu ertragen.

Mit Respekt denke ich an Menschen zurück, die sich für ihre Gefangenen einsetzten, die Menschlichkeit bewiesen und die sich durch die Parolen wie „Schluss mit Humanitätsduselei“ oder „Feind bleibt Feind“ nicht beirren ließen.

Dass ich am 29.04.05 in Sandbostel war, habe ich Frau Hilke Helberg aus Nartum zu verdanken. Sie hat mich auf diese Veranstaltung aufmerksam gemacht. Sie hat mich überallhin begleitet und hat mit mir den Kranz der Belgischen Botschaft getragen. Sie hat auch dafür gesorgt, dass ich 2003 in Zeven und 2005 in Tarmstedt zu Schülern und Lehrern über die Zeit der Kriegsgefangenschaft sprechen konnte.

Alle Politiker dieser Erde sollten das nun folgende Gebet der Vereinten Nationen auswendig lernen und beherzigen:

„Herr, unsere Erde ist nur ein kleines Gestirn im großen Weltall. An uns liegt es, daraus einen Planeten zu machen, dessen Geschöpfe nicht von Kriegen gepeinigt werden, nicht von Hunger und Furcht gequält, nicht zerrissen in sinnlose Trennung nach Rassen, Hautfarbe oder Weltanschauung. Gib uns den Mut und die Voraussicht, schon heute mit diesem Werk zu beginnen, damit unsere Kinder und Kindeskin-der einst mit Stolz den Namen Mensch tragen.“

NB: Sie leben jetzt in einem Altenheim. Wie sieht Ihr Alltag aus?

Roger Cottyn: Nachdem ich zweimal in kurzer Zeit operiert wurde, habe ich den Wunsch ausgesprochen, in einem Altenheim aufgenommen zu werden. Somit lebe ich seit Juni 1998 im Altenpflegeheim Rickling. Ich wohne in einer Wohngruppe, das heißt mit 8 Personen, die zusammen die Mahlzeiten einnehmen und medizinisch betreut werden durch einen Wohnbereichsleiter und seinem Team. In der Einrichtung ist, wie man auf Deutsch sagt, jeden Tag was los. Ich helfe, so gut ich kann, bei der Betreuung mit. Im Heimbeirat

bin ich der Schriftführer, bin im Redaktionskreis von „Unsere Hauszeitung“, singe im „Singkreis“ und bei Geburtstagen und Gottesdiensten. Gebe einmal in der Woche ein Stündchen Sitzgymnastik für eine Gruppe BewohnerInnen. Fotografiere bei Ausflügen, großen Geburtstagen, Konzerten, Feierlichkeiten und Festen. Habe auch eine Bücherei eingerichtet und leihe Bücher aus. Einmal in der Woche singe ich im Dorf in einem „Gospelchor“. Um mich zu langweilen, habe ich keine Zeit und dass ist auch gut so.

NB: Haben Sie noch viele Kontakte in Belgien?

Roger Cottyn: Nein, nur mit meiner Stieftochter und mit meinen beiden Brüdern.

NB: Was finden Sie besonders gut an Deutschland? Worin unterscheiden sich, Ihrer Meinung nach, die Belgier am meisten von den Deutschen?

Roger Cottyn: Deutschland hat eine Vielfalt an Landschaften, ist reich an Kultstätten und Denkmälern. Vielleicht ist es, weil Belgien und Deutschland so viele Gemeinsamkeiten haben. Was mir besonders gut gefällt, ist die Sprache und Literatur.

Der zweite Teil der Frage ist nicht so einfach zu beantworten. Belgier und Deutsche unterscheiden sich voneinander durch: ihr Umfeld, ihre Geschichte und ihre Erziehung. Es gibt in beiden Ländern Menschen, die vernünftig und unvernünftig sind, Arbeitsame und Faule, Gute und Verbrecher, Optimisten und Pessimisten. Ich persönlich bin davon überzeugt, dass „Wie man in den Wald ruft, so schallt es zurück“. Ich möchte mit zwei Zitaten abschließen:

„Man kann ohne Liebe: Holz hacken, Ziegel formen, Eisen schmieden. Aber man kann nicht ohne Liebe mit Menschen umgehen.“

Leo Tolstoi 9.9.1828 – 20.11.1910

„Heimat ist da, wo ich verstehe und verstanden werde.“
Karl Jaspers 23.2.1883 – 26.2.1969

Who is who in Deutschland?

Botschaft:

auf Deutsch finden Sie unsere Website unter: <http://www.diplomatie.be/berlin>

auf Niederländisch unter: <http://www.diplomatie.be/berlinnl>

auf Französisch unter: <http://www.diplomatie.be/berlinfr>

*Die Websites sind noch im Aufbau und sind leider noch nicht vollständig! !

Konsulat in Köln: koeln@diplobel.org

zuständig für die Bundesländer Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland

Verteidigungsattaché: Kolonel SBH Yvan Vandenbosch –
defatt-berlin@gmx.de

Attaché der Französischen Gemeinschaft Belgiens und der Wallonischen Region: Herr Roger Hotermans walbru.berlin@snaflu.de

Attaché der Flämischen Gemeinschaft: Herr Dr. Edi Clijsters – repraesentanz@flandern.biz

Belgisches Verkehrsamt:

- Flandern: www.flandern.com
info@flandern.com

- Wallonie-Brüssel: www.belgien-tourismus.de
info@belgien-tourismus.de

Belgische Vereine: siehe Website der Botschaft, dort unter "Adressen" (bisher lediglich auf der deutschsprachigen Website)

Das Interesse an Kunst und Kultur aus Flandern wird in Deutschland immer größer. Möchten Sie über die Initiativen der Flämischen Repräsentanz informiert werden? Dann schicken Sie eine kurze E-mail an repraesentanz@flandern.biz. Natürlich können Sie uns Ihren Namen und Ihre Anschrift auch per Post (Jägerstr. 52-53, 10117 Berlin) mitteilen. Wir freuen uns auf Sie!

Die Vertretung der Französischen Gemeinschaft und der Wallonischen Region Belgiens veröffentlicht drei Mal im Jahr einen Newsletter mit dem Titel „Lettre Wallonie-Bruxelles Berlin“, der auch in elektronischer Form auf der Website www.wallonie-bruxelles.de nachzulesen ist.

Hier können Sie neben Informationen und interessanten Links zu allen Kompetenzbereichen der Delegation den Kulturkalender abrufen, der Sie nicht nur über sämtliche Aktivitäten der Delegation, sondern auch über die kulturelle Präsenz von frankophonen belgischen Künstlern in Deutschland unterrichtet.

Ausstellung in der Belgischen Botschaft:

„Votre charte est bien démocratique“ Leopold – gewählter König der Belgier

Dieses Jahr begehen wir 175 Jahre Unabhängigkeit und 25 Jahre Föderalismus. Um dies gebührend zu feiern, organisieren wir in der Botschaft auf 2 Etagen eine Ausstellung über die Belgische Revolution von 1830 und unseren ersten König Leopold von Sachsen-Coburg. Vom 5. Oktober bis einschließlich 2. Dezember 2005 sind Sie herzlich eingeladen, diese Ausstellung zu besuchen (jeden Tag, auch am Wochenende, von 10 Uhr bis 17 Uhr).

Sollten Sie Leute kennen, die an *NB* interessiert sind, geben Sie diesen bitte unsere E-Mail-Adresse:

Nachbar.Belgien@t-online.de

Nach Anfrage wird *NB* direkt an Sie verschickt.

Wenn Sie *NB* nicht mehr erhalten wollen, teilen Sie uns dies bitte per E-Mail mit.

Achtung: Schriftwechsel über konsularische Angelegenheiten bitte nicht an *Nachbar Belgien* schicken sondern an: berlin@diplobel.org

Koordinierung der Redaktion und technische Gestaltung: Patricia Gykiere

Es arbeiteten ebenfalls mit: E. Reimann, A. Siling, N. Lembrechts